

Die Bedeutung der „Kärntner Holzstraße“ für die Erhaltung tradierter ländlicher Bausubstanz in Kärnten

JOHANN SCHWERTNER

Mit dem Eintritt Österreichs in die Europäische Union verstärkte sich der internationale Konkurrenzkampf und Preisdruck in der Wirtschaft enorm. Dieser Umstand stellt nicht nur für die moderne Industriegesellschaft, sondern auch für die klein- und mittelständischen Betriebe eine besondere Herausforderung dar, wie auch für die bäuerlichen Betriebe des ländlichen Raumes. Unter dem Motto „dem Tüchtigen gehört die Zukunft“ haben sich im Jahre 1995 neun Gemeinden des Mittelkärntner Raumes zum Verein „Kärntner Holzstraße“ zusammengeschlossen. Die Gemeinden Arriach, Bad Kleinkirchheim, Deutsch-Griffen, Ebene Reichenau, Glödnitz, Gnesau, Himmelberg, Sirnitz und Steuerberg mit insgesamt ca. 14000 Einwohnern und einer Gesamtfläche von an die 70000 ha erarbeiteten ein gemeinsames Leitbild mit folgenden genau definierten Zielvorstellungen:

Ökologie und Umweltschutz

Im Interesse einer ökologischen Vielfalt soll in Zusammenarbeit zwischen Natur- und Landschaftsschutz und den ansässigen Bauern eine den Grundsätzen des natürlichen Lebensraumes entsprechende Bewirtschaftung der land- und forstwirtschaftlichen Flächen erfolgen.

Wald

Durch gemeinsame Aktivitäten soll ausgehend vom Ökosystem Wald, den natürlichen Waldgesellschaften, eine naturnahe, bäuerliche Waldbewirtschaftung innerhalb ökologischer und ökonomischer Grenzen aufgebaut und gefördert werden. Grundsätze einer international anerkannten Bergwaldbewirtschaftung in ihrer Multifunktionalität und positiven Auswirkung für die gesamte Gesellschaft des Alpenraumes sollen in der Praxis der Waldbewirtschaftung umgesetzt werden. Dazu ist eine bessere Aus- und Weiterbildung bzw. Ausrüstung von Waldbesitzern und Forstleuten notwendig.

Holz

Mit einer entsprechenden Holzkultur soll eine neue Initiative für die Holzbauweise und die verstärkte Verwendung von Holz eingeleitet werden. Interessante Holzbauwerke der Vergangenheit sollen revitalisiert und neu belebt werden. In Gegenwart und Zukunft sollen Holzbauwerke erhalten und neu geschaffen und die vielen Vorzüge der Holzbauweise aufgezeigt werden. Holz als begehrter Rohstoff, Wirtschaftsfaktor und Kulturträger soll wieder zur Lebensgrundlage des ländlichen Raumes werden.

Wirtschaft

Holz als eine Stärke der Holzstraßengemeinden soll im Rahmen der holzverarbeitenden Betriebe (Sägewerke, Zimmereibetriebe, Tischlereien, Gewerbebetriebe und Holzkunsth Handwerk) verstärkt in das Bewusstsein der Menschen gerufen werden. Durch Innovationen soll das Produkt Holz wirtschaftlicher und rationeller zu Halbfertig- und Fertigprodukten weiterverarbeitet werden. Durch die Bearbeitung des Holzes zum hochwertigen Endprodukt soll die angestrebte Wertschöpfung erreicht und neue, innovative Arbeitsplätze zur Stärkung des ländlichen Raumes geschaffen werden.

Tourismus

Tourismus und Fremdenverkehr brauchen dringend einen Innovationsschub. Ausgehend vom Urlaub im ländlichen Raum – Bauernhof – über ein Angebot von Erlebnisstationen zur Schaffung eines Wald- und Holzbewusstseins, verbunden durch Leben mit Holz und dem Holzkunsth Handwerk soll eine touristische Belebung erfolgen.

Aus dem eben zitierten Leitbild des Vereines „Kärntner Holzstraße“ geht klar hervor, dass dem Holzbau und der Erhaltung tradierter ländlicher Baukultur als Ausdruck der kulturellen Wertschätzung besondere Bedeutung zugemessen wird. Der überaus große Baumbestand des ostalpinen Raumes bewirkte seit jeher die Selbstverständlichkeit, Holz als Baumaterial zu verwenden. Neben der Bodenbeschaffenheit ist natürlich auch das Klima, das den Lebensraum der Pflanze prägt, von entscheidender Bedeutung. Das Klima wird durch die botanische Höhenstufe bedingt. Als Beispiel hierfür dient die Artenzusammensetzung der Wälder. Während in den Lagen von 400–800 m Seehöhe Eiche und Hainbuche dominieren, gedeihen in Höhen über 900 m vorwiegend Fichte, Tanne, Föhre und Lärche; also Laubgehölze in den Niederungen und Nadelbäume in den höher gelegenen Regionen. Temperatur, Niederschlagsmenge und Luftströmungen (Wind) sind die entscheidenden Faktoren dafür.

Ein weiterer wesentlicher Punkt bei der geobotanischen Betrachtung von Pflanzen ist der Standort. Als Standort versteht man die unmittelbare Umgebung, in welcher eine Pflanze wächst. Eine Reihe von Faktoren bestimmt die Lebensbedingungen für die dort vorkommenden Gewächse; einige dieser Faktoren sind: Feuchtigkeit, Bodenbeschaffenheit, Lichtverhältnisse, Mächtigkeit und Dauer der Schneedecke, Wachstumsgeschwindigkeit der benachbarten Pflanzen etc.

Durch den überaus hohen Anteil an Nadelhölzern ergab sich die Ausführung der Holzbauten in Blockbauweise praktisch von selbst, denn diese Form der Wandkonstruktion erfordert relativ weiches, geradwüchsiges und langstämmiges Holz, während Ständerbauten,

wie wir sie z. B. aus dem Schwarzwald kennen, kurzstämmige Harthölzer voraussetzen. Der Blockbau ist eine in Kärnten seit alters allgemein verbreitete Holzbauweise für Wohn- und Wirtschaftsgebäude, bei der die Hauswände und Zwischenwände aus liegenden, geradwüchsigen und langschäftigen Nadelhölzern wie Fichte, Lärche, Tanne oder Föhre aufgeführt sind. Die Blockwand besteht aus waagrecht übereinandergeschichteten und wechselweise mit dem Zopf- und Wurzelende verlegten Wandbalken, die an den Wandecken durch Verkämmung, Verblattung oder Verzinkung zu einem statisch festen Wandgefüge abgebunden und zusätzlich durch eingebaute Dübel im Langholz gesichert sind. Die Wandbalken können entweder rund belassen oder als Ganzhölzer bzw. Halbhölzer kantig behauen sein. Die Standfestigkeit der Blockhölzer ergibt sich vor allem aus dem Eckverband, zu dessen Herstellung es einer sinnreichen und oft auch kunstvollen Bearbeitung bedarf. Die Dichte der Blockwand wird durch Einlegen von Waldmoos oder Strohgeflechten erreicht, die beim Aufbau der Wand in eigene Mooskerben eingelegt und niedergedrückt werden. Um zu verhindern, dass Vögel das getrocknete Moos zum Bau ihrer Nester herauszupfen, verschmiert man die Zwischenräume der Wandhölzer oftmals mit Lehmörtel, wodurch eine besonders lebendige Gestaltung solcher Blockwände erzielt wird. Während sich in Kärnten bei Wirtschafts- und Kleinbauten noch vielfach einfachste und in ihrem Gefüge archaisch anmutende Blockwände mit oft nur abgebeilten Vorköpfen der vollrunden Wandhölzer finden, zeichnen sich beim Wand- und Speicherbau vor allem in Mittel- und Unterkärnten vielfach kunstvolle und überaus sorgfältig bearbeitete Blockbauweisen mit verschiedensten Formen der Eckverbindungen aus. Diese scheinen sich jedoch erst seit der zweiten Hälfte des

16. Jahrhunderts besonders formenreich und in den einzelnen Landschaften verschieden entwickelt zu haben. Kopfschrot, Schwalbenschwanz, Klingschrot und verschiedene Arten des Figurenschrotes sind hier die geläufigsten Arten solcher Eckverbände. An ihnen kann man oft erst eine relativ genaue Feststellung des Baualters treffen, wobei an ein und demselben Gebäude ganz verschiedene Arten solcher Verzinkungen vorkommen können.

Durch gezielte Projekte versucht die Kärntner Holzstraße den Wiederaufbau, die Erhaltung und die Weiterentwicklung eben dieser historisch und kulturell wertvollen Bausubstanz zu forcieren. Zur Umsetzung der Vorhaben werden über Leader+-Projekte auch EU-Gelder umgesetzt. In den vergangenen Jahren konnte der Verein über eben diese Fördergelder verschiedenste Projekte verwirklichen, wie die Errichtung von Holzdächern (Abb. 1), Holzzäunen, Holzfassaden, Türen und Fenstern aus Holz, verkehrssichernden Einrichtungen wie Holzleitplanken, aber auch infrastruktureller Maßnahmen wie Parkbänke, Hinweistafeln und Leitsysteme aus Holz (Abb. 2 und Abb. 3). Fast alle beteiligten Gemeinden haben ihre Zugehörigkeit zur Kärntner Holzstraße mit verschiedenartigsten skulpturähnlichen Begrüßungstafeln an den Ortseinfahrten zum Ausdruck gebracht. Neben dem gemeinsamen Logo wurden auch die jeweiligen Besonderheiten



Abb. 1: Neueindeckung des Wohnhauses mit Lärchenbrettern. Fam. Schintler in Gnesau. Aufn. Verein „Kärntner Holzstraße“

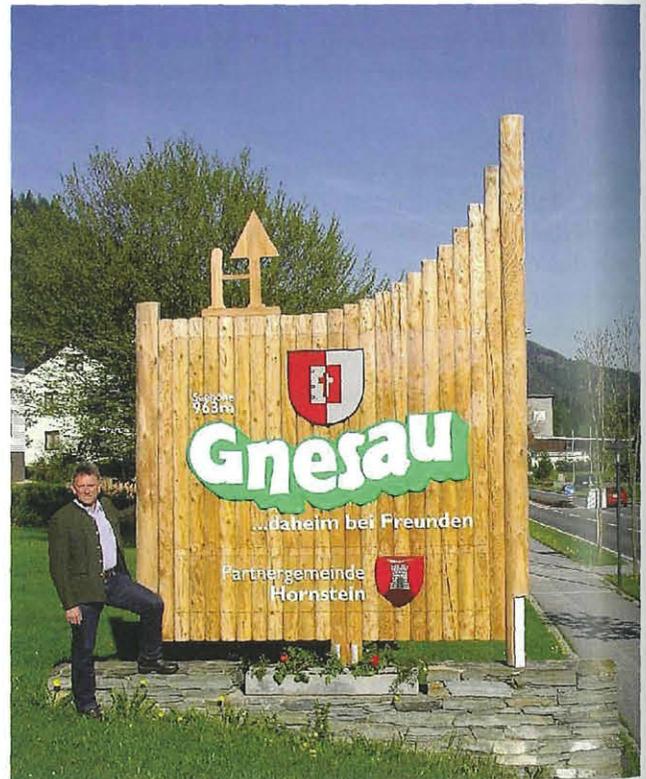


Abb. 2: Hinweistafel an der Ortseinfahrt von Gnesau. Aufn. Verein „Kärntner Holzstraße“

eines Ortes mit eingebracht, wie z. B. in der Gemeinde Himmelberg, die diese Tafeln in einer Kombination von Holz und Metall ausführen ließ, um den Bezug zur eisenverarbeitenden Industrie im Dorf auch auf diesem Wege darzustellen.

Neben der Begutachtung der oben angeführten Projekte in Bezug auf die fachlich korrekte Ausführung lag mein Hauptaugenmerk aber immer schon in der Beurteilung der regionaltypischen Holzeindeckung der Gebäude, die das äußere Erscheinungsbild der Kärntner Holzstraßen-Region wohl am stärksten prägen. Mit dem Auslaufen einiger EU-Förderprogramme konnte der Verein „Kärntner Holzstraße“ in den vergangenen drei Jahren nur mehr neu errichtete Holzdächer fördern.

Die finanzielle Unterstützung spornte in der ersten Phase viele Hausbesitzer dazu an, sich bei der Neueindeckung ihrer Gebäude für ein Holzdach zu entscheiden. Somit wurde indirekt die enge Verbundenheit der Menschen zum Baustoff Holz zum einen neu erweckt, zum anderen vertieft. Heute ist es für die Bürger der Holzstraßengemeinden bis auf wenige Ausnahmen bereits zum Prestige und fast zur Selbstverständlichkeit geworden, ihre Häuser mit Schindeln oder Brettern einzudecken. Gerade diese Identifikation mit den regionalen Besonderheiten, und dazu zählen eben die tradierten ländlichen Holzbauten, macht das Nockgebiet zu der für Kärnten beispielgebenden Hauslandschaft. Das typische „Kärntner Bauernhaus“, wie wir es auf allen Werbeplakaten finden, ist hier beheimatet und im Unterschied zu anderen Hauslandschaften unseres Bundeslandes frei von Einflüssen anderer Regionen, wie z. B. der Haustyp des Lavanttales sehr stark weststeirische Einflüsse erkennen lässt oder das Südkärntner Haus viele slawische Merkmale aufweist.

Bei meinen zahlreichen Bereisungen der Gemeinden im Jahr 2004 wurden mehr als 200 Objekte besichtigt

und auf ihre fachlich richtige Ausfertigung beurteilt. Dabei müssen natürlich vorgegebene Regeln und Richtlinien eingehalten werden. So muss der Förderungswerber im Vorfeld mittels Formblatt einen Antrag bei der zuständigen Gemeinde einbringen. Weitere Unterlagen wie behördliche Bewilligungen, die für die Durchführung der geplanten Bauvorhaben notwendig sind, müssen ebenfalls beigelegt werden. Die zuständige Gemeinde hat die Anträge gemäß den Holzstraßenförderungsrichtlinien unter Beiziehung eines Bausachverständigen (von der zuständigen Verwaltungsgemeinschaft des jeweiligen Bezirkes) und meiner Person fachlich zu prüfen, zu beurteilen und eine Stellungnahme abzugeben. Die gesammelten Anträge inklusive Stellungnahme werden vom Vorstand der Kärntner Holzstraße bearbeitet und dem Amt der Kärntner Landesregierung – Abteilung 20/ORE – zur Genehmigung vorgelegt. Nach der Genehmigung der Projekte durch den Förderungsbeirat beim Amt der Kärntner Landesregierung wird dies dem Förderungswerber schriftlich unter Anschluss der Verpflichtungserklärung durch den Verein „Kärntner Holzstraße“ mitgeteilt. Die Auszahlung der Förderung erfolgt nach Verwendungsnachweis und Kontrolle durch die Bausachverständigen über die jeweils zuständige Gemeinde.

Als Resümee dieser langjährigen Tätigkeit als Begutachter ergibt sich für mich als Volkskundler und Hausforscher neben dem besseren Kennenlernen der tradierten Bausubstanz vor Ort auch die Erkenntnis, dass vor allem in den jüngst vergangenen Jahren das Bewusstsein der Bevölkerung zum Baustoff Holz im Allgemeinen und die Erhaltung alter Bauernhäuser und deren Bewirtschaftung enorm gestiegen ist. Aus der Sicht des Leiters des Freilichtmuseums in Maria Saal kann diese Entwicklung nur begrüßt werden, denn die Dokumentation einer regionalen Hauslandschaft in Form eines Freilichtmuseums ist immer problematisch und nicht unumstritten. Die Aufgabe von Freilichtmuseen und deren Betreibern soll sich nicht nur auf das Museale beschränken, vielmehr soll das Augenmerk auch auf eben diese Objekte gelegt werden. Den Grund dafür bringt der große Kärntner Volkskundler und europaweit anerkannte Hausforscher Oskar Moser in seinem Buch über das Kärntner Bauernhaus klar zum Ausdruck:

„Wie das Kleid eines Menschen unwillkürlich unseren ersten Eindruck von dessen Herkunft, dessen Beruf und Lebensart und letztlich auch von dessen Grundcharakter bestimmt, obgleich auch dieses nur etwas „Äußerliches“ darstellt, so verhält es sich mit Wohnung und Haus. Besonders wo diese letzteren von modernen Mobilitätsfaktoren im Gefolge der industriellen und technischen Revolution noch unbeeinflusst und daher ungleich stärker standort- und traditionsgebunden erscheinen, stellen sie ein unübersehbares und bedeutsames



Abb. 3: Übersichtstafel der Holzstraßengemeinden in Gnesau. Aufn. Verein „Kärntner Holzstraße“

*Element der Kulturlandschaft dar. Sie sind nach den Worten von Richard Weiß eine lesbare und vieldeutige Äußerung des Menschen in seiner Familie und Freundschaft, des Menschen mit seinen Tieren und Sachen, des Menschen in seinem Land und seiner Landschaft.*¹

Anschrift des Verfassers

Dr. Johann Schwertner
Institut für Kärntner Volkskunde
Domplatz 3, A-9063 Maria Saal
freilichtmuseum-mariasaal@aon.at

ANMERKUNG

1 Oskar Moser, Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten. Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten. AGT Band 73. Klagenfurt 1992. S. 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2004](#)

Autor(en)/Author(s): Schwertner Johann

Artikel/Article: [Die Bedeutung der "Kärntner Holzstraße" für die Erhaltung tradierter ländlicher Bausubstanz in Kärnten. 399-402](#)